

Wohn-Zytig

Liebe Bernerinnen, liebe Berner

Sind Sie mit Mietzinserhöhungen oder kaum erschwinglichen Mieten konfrontiert? Mussten Sie längere Zeit suchen, um eine passende Wohnung zu finden? So ergeht es jedenfalls vielen Menschen in Bern, die eine Mietwohnung suchen. Besonders Familien haben grosse Mühe, in der Stadt eine bezahlbare und familienfreundliche Wohnung zu finden.

Das soll und kann sich ändern. Mit der Initiative für bezahlbare Wohnungen wird der preisgünstige und gemeinnützige Wohnungsbau gefördert. Gemeinnützige Wohnungen sind mittelfristig bis 20 Prozent günstiger als der Marktdurchschnitt. Die Spekulation wird eingeschränkt. Die Initiative bremst zudem den Anstieg der Mietpreise auf dem gesamten Mietwohnungsmarkt.

Davon profitieren alle: Mieterinnen und Mieter, Familien und die ganze Bevölkerung. Nehmen Sie sich ein paar Minuten Zeit, um in der Wohn-Zytig zu blättern. Und stimmen Sie am 18. Mai JA zur Wohn-Initiative.

Komitee «Für bezahlbare Wohnungen»



«Als AHV-Rentnerin bin ich froh, in einer bezahlbaren Genossenschaftswohnung leben zu können.»
Miranda Haegeli

Wohn-Initiative: Faire Mieten statt Spekulation

Langfristig 20 Prozent günstigere Mietzinse

Die Mietpreise in gemeinnützigen Wohnungen sind über die Jahre hinweg rund 15 bis 20 Prozent günstiger als der Marktdurchschnitt. Denn gemeinnützige Bauträger müssen keine Rendite erwirtschaften – das heisst die Wohnungen werden der preistreibenden Spekulation entzogen. Deshalb will die Wohn-Initiative den gemeinnützigen

Wohnungsbau in der Stadt Bern vorantreiben. Ein Ja zur Wohn-Initiative am 18. Mai ist ein Baustein zur Linderung der Wohnungsnot und sorgt für mehr bezahlbare Wohnungen. In den letzten Jahren stiegen die Mietpreise viel stärker als die Teuerung; hier braucht es endlich Gegensteuer.

➔ Seite 6

Ja zu bezahlbaren Wohnungen am 18. Mai 2014
Für Familien



Nachhaltig günstiger



In allen Quartieren





Warum eine Wohn-Initiative? Das Wichtigste im Überblick

Am 18. Mai stimmt Bern über die Wohn-Initiative ab.

Warum bringt diese Initiative nachhaltig günstigere Wohnungen?
Die wichtigsten Argumente im Überblick.

Für bezahlbare Wohnungen in allen Berner Quartieren statt Wohnungsnot!

Die Wohn-Initiative fördert den preisgünstigen und gemeinnützigen Wohnungsbau. Bei Umzonungen oder Neueinzonungen muss neu mindestens ein Drittel der Wohnungen preisgünstig oder nach gemeinnützigen Kriterien erstellt werden. Und es gibt Anreize für verdichtetes Bauen. Die neue Bauordnung schafft Planungssicherheit für Grundeigentümer.

Für faire Mieten statt hoher Spekulationsgewinne!

Die Mieten sind in der Stadt Bern in den letzten Jahren ungebremst gestiegen – weit

Eingriff in Eigentumsrechte?

Mit der Definition der Preisgünstigkeit für grössere Areale in der Bauordnung wird Planungssicherheit geschaffen und die Bedingungen müssen nicht für jedes grössere Areal neu ausgehandelt werden. Dies ist wie jede Planungsmassnahme ein Eingriff ins Eigentumsrecht, der angesichts der Situation auf dem Wohnungsmarkt aber klar ein öffentliches Interesse darstellt.

mehr als die Teuerung. Gegenüber 2003 sind die Mieten rund 14 Prozent höher. Viele Menschen, insbesondere Familien, haben grosse Mühe, bezahlbare Wohnungen zu finden.

Für Wohnungen, die langfristig bis 20 Prozent günstiger sind!

Studien zeigen, dass Wohnungen gemeinnütziger Wohnbauträger über die Jahre hinweg bis 20 Prozent günstiger sind als der Durchschnitt. Grund ist die Gemeinnützigkeit. Die Wohnungen werden der Spekulation entzogen.

Für Kostenmiete statt Marktmiete – damit die Mieten nicht bei jedem Mieterwechsel steigen!

Aufgrund der Wohnungsnot explodieren die Marktmieten. Bei der Kostenmiete werden nur die effektiven Kosten (Unterhalt, Verzinsung, Amortisation, Verwaltung) berechnet. Damit werden die Mieten nachhaltig gebremst.

Die Wohn-Initiative bringt nachhaltig günstigere Wohnungen.

Auf Seite 5 ist der Initiativtext abgedruckt.

Amtliches Prädikat:
Die Initiative ist
rechtmässig, um-
setzbar und im
öffentlichen Interesse



Da die Wohn-Initiative eine Anpassung der städtischen Bauordnung fordert, wurde der Initiativtext bereits vorgeprüft. Das zuständige kantonale Amt für Gemeinden und Raumordnung (AGR) kommt dabei zum Fazit:

«Insgesamt ist die Initiative rechtmässig und mit der übergeordneten Planung vereinbar.»

Umsetzungsfragen erscheinen dem AGR lösbar. Das zuständige Amt geht davon aus, «dass ein ausreichendes öffentliches Interesse an den Massnahmen besteht».

Was ist Kostenmiete?

Bei der Kostenmiete darf der Vermieter oder die Vermieterin keinen oder höchstens einen geringfügigen Gewinn auf dem Mietzins erzielen. Der Mietzins deckt also nur die effektiven Kosten (Anlagekosten, Kapitalverzinsung, Abschreibungen und Betriebskosten) des Vermietenden.



«Dank gemeinnützigem Wohnungsbau wohnen wir zentral – in einer modernen und familienfreundlichen Siedlung.»

«Wir sind froh um den bezahlbaren Wohnraum»

Simone Stirnimann und Christoph Musy leben mit ihren Kindern Luc, Miro und Julie seit 2010 in der volo-Siedlung in der Lorraine (siehe Kasten). Sie schätzen die zentrale Lage, das lebendige Quartier und die Kinderfreundlichkeit.

Warum leben Sie in der volo-Siedlung?

Weil es mehr als Wohnen ist: Die aufmerksame Nachbarschaft, der gute Zusammenhalt und die alltägliche Hilfe sind uns als Familie sehr wichtig.

Wie haben Sie die Wohnungssuche mit Kindern in der Stadt Bern erlebt?

Wir haben eine Wohnung gesucht, als unser erstes Kind unterwegs war, seither sind wir

nicht mehr umgezogen. Die damalige Wohnungssuche war nicht anspruchsvoller als sonst. Eine allfällige nächste Suche dürfte jedoch mit der aktuellen Wohnungsnot aufwändiger werden.

War es für Sie ein bewusster Entscheid, in eine gemeinnützige Wohnbausiedlung zu ziehen, oder hat es sich so ergeben?

Bei der Wahl für die Wohnung haben die Rahmenbedingungen eine wichtige Rolle gespielt. Einzelne Nachbarinnen und Nachbarn kannten wir schon, der Hausverein mit seinen Rechten und Pflichten war uns auch bekannt.

Was schätzen Sie an Ihrer gemeinnützigen Wohnbausiedlung besonders?

Gemeinsame Diskussion und eine weit reichende Entscheidungskompetenz von Haus- und Nachbarschaftsanliegen direkt mit den Nachbarinnen und Nachbarn.

Die Siedlung ist ausserdem sehr kinderfreundlich. Der Innenhof zum Spielen und die direkt angrenzende Kita sind für uns ideal.

Wie erleben Sie das Zusammenleben mit Ihren Nachbarn?

Mehrheitlich sehr gut, auch wenn sich nach mehr als zehnjährigem Bestehen der Siedlung und nur wenigen Mieterwechseln manche besser und andere weniger gut verstehen. Unter dem Strich kann man sagen: Alle sind froh, hier zu wohnen, schätzen das sehr und sind entsprechend engagiert für das Zusammenleben.

War eine Wohnung in Zentrumsnähe bei der Wohnungssuche ein wichtiges Argument?

Ja, vor allem die Mobilität spielt eine grosse Rolle: Die Erreichbarkeit per ÖV (Stadtnetz), umliegende Mobility-Standorte und kurze Wege sind uns wichtig. Weiter erleben wir in der Lorraine das Quartierleben, die Läden, die Beizen und die Aktivitäten als sehr vielseitig.

Warum finden Sie die Wohn-Initiative unterstützenswert?

Weil wir selber froh sind um bezahlbaren Wohnraum mit guten Rahmenbedingungen für Familien.

Ein Beispiel für gemeinnützigen Wohnungsbau

«Volo» steht für «Vordere Lorraine», dementsprechend befindet die volo-Siedlung gleich neben der Gewerbeschule, vorne in der Lorraine.

Die Wok Lorraine AG, die 1998 gegründet wurde, um das Überbauungsprojekt zu realisieren, ist ein gemeinnütziger Wohnbauträger, der sich für ökologisches und gemeinschaftliches Wohnen in Miete engagiert und auch Ateliers für KünstlerInnen anbietet. Die volo-Siedlung bietet Platz für 26 Parteien.

Infos und Fotos auf: www.wok-lorraine.ch



Vorzeige- stadt Bern dank Initiative?

Die Berner Wohn-Initiative spricht die Schlüsselthemen an, die gegenwärtig am 7. Internationalen Städte-Forum der UNO-Organisation Habitat im kolumbianischen Medellín verhandelt werden. Von Verteilungsgerechtigkeit und einem Grundrecht auf Wohnraum ist dort die Rede und es wird auf eine weltweite Trendwende in der kommunalen Stadtentwicklungspolitik hingewiesen. Immer mehr Städte profilieren sich nämlich damit, dass die öffentliche Hand wieder stärker in die Marktlogik eingreift und verhindert, dass die Wohnpolitik allein Profitinteressen folgt und tiefe und zunehmend auch mittlere Einkommensgruppen aus der Stadt verdrängt. Bern hat das Potential zu einer Vorzeigestadt für eine solche Trendwende zu werden.

Angela Stienen und Daniel Blumer sind SozialwissenschaftlerInnen und haben verschiedener Studien zur Berner und internationalen Stadtentwicklung verfasst, demnächst erscheint von ihnen der Beitrag: Sozialer Urbanismus – Bern aus der Sicht der innovativsten Stadt der Welt. In: Bäschlin, Elisabeth/ Mayer, Heike/ Hasler, Martin (Hrsg.), 2014: Bern – Beiträge zu Stadt und Region. Jahrbuch 64. Geographische Gesellschaft Bern.



«Der Zugang zu bezahlbarem Wohnraum ist auch ein Ausdruck für gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die Initiative hat aus Sicht der Sozialen Arbeit Unterstützung verdient.»

Jan Zychlinski

Dozent Soziale Arbeit



«Die Initiative ermöglicht auch in Zukunft bezahlbaren Wohnraum»

Die Familie Junginger lebt seit 13 Jahren in der Via Felsenau 2, zu der 20 Wohnungen gehören. Sie schätzen die gute nachbarschaftliche Atmosphäre und das gemeinsame Entscheiden. Weil es in der Stadt Bern an günstigem Wohnraum mangelt, unterstützen sie die Initiative.

Franziska und Arwed Junginger mit ihren Kindern Janina und Nicola leben in der Genossenschaft «Via Felsenau 2», seit sie 2001 fertiggebaut wurde. Die Wohnungssuche in der Stadt Bern erlebte die Familie mit zwei kleinen Kindern damals als schwierig. Viele Mehrfamilienhäuser waren ihnen zu anonym und zu wenig kinderfreundlich. Diese zwei Punkte haben sie unter anderem dazu

bewogen, bewusst nach einer Genossenschaftswohnung zu suchen. 13 Jahre später fühlen sie sich immer noch sehr wohl. Sie schätzen das soziale Wohnumfeld und die überschaubare Nachbarschaft, die sich aufgrund der verschiedenen Aktivitätsmöglichkeiten für jedes Alter gut kennt. So gibt es Platz zum Spielen für Kinder, einen Jugendraum sowie verschiedene Interessengruppen für Erwachsene.



«Es müssen bleibende Werte geschaffen werden – jetzt für uns und nicht zuletzt für künftige Generationen, die Anrecht auf eine intakte Umwelt haben.»

Günther Ketterer

Präsident npg AG für nachhaltiges Bauen, Geschäftsführer des Treuhandbüros TIS GmbH



«Urban wohnen heisst: Klein aber fein, preisgünstig, in guter Nachbarschaft, unterhaltsfreundlich und mit flexiblen Nutzungsformen. Gross und teuer ist passé.»

Regula Rytz

ehem. Tiefbaudirektorin der Stadt Bern, Nationalrätin Grüne



Franziska und Arwed sind wie alle BewohnerInnen der «Via Felsenau 2» GenossenschaftlerInnen und schätzen das direkte Mitspracherecht und dass alle Beteiligten ihre persönlichen Kompetenzen in die Ge-

meinschaft einbringen. Familie Junginger unterstützt die Initiative, weil sie «ein nachhaltiger Ansatz für eine Wohnbaupolitik ist, die auch in Zukunft bezahlbaren Wohnraum schaffen kann».

Die Geschichte der Via Felsenau

In den 1980er-Jahren brachen in der Stadt Bern wegen zu hohen Mieten Jugendunruhen aus. In der Folge wurde dem Verein «Berner Jugend baut» ein Baurecht verliehen und es entsteht die «Via Felsenau 1», an der 40 Frauen und Männer mitgearbeitet haben. Die «Via 1» ist als Wohngemeinschaftshaus für zirka 30 Leute in sechs Wohnungen konzipiert. Für aus dem WG-Leben Herauswachsende stellt sich die Frage nach der Zukunft. So entsteht die «Via Felsenau 2», bestehend aus drei Gebäuden mit 20 Wohnungen, die Platz für junge Familien bieten. Sowohl die «Via 1» als auch die «Via 2» wurden nach baubiologischen und ökologischen Grundsätzen gebaut und haben den Anspruch, einen Beitrag zu kostengünstigem Wohnraum in der Stadt Bern zu leisten.

Mehr Infos und Fotos auf www.viafelsenau.org/genossenschaft-via-felsenau



«Die Genosschafter/innen regeln ihr Zusammenleben und den kleinen Unterhalt selber und entscheiden bei der Auswahl von neuen Mitbewohner/innen mit.»

Susanne Vögeli-Gygax

Präsidentin WOGENO Bern, Architektin FH



«Mit Innovation und Pragmatismus in der Planung sind auch in Bern zahlbare Wohnungen realisierbar.»

Jutta Strasser

Architektin, Teilhaberin Strasser Architekten AG

Der Initiativtext:

Die Bauordnung der Stadt Bern (BO) vom 24. September 2006 wird wie folgt geändert:

Art. 1 (Zweck) Abs. 3 (neu)

Sie (die Bauordnung) bezweckt in allen Stadtteilen die Planung und den Bau preisgünstiger, qualitativ hochwertiger Wohnungen zu gewährleisten.

6. Kapitel: Schutz von bestehendem und Erstellung von preisgünstigem Wohnraum (neue Kapitelüberschrift):

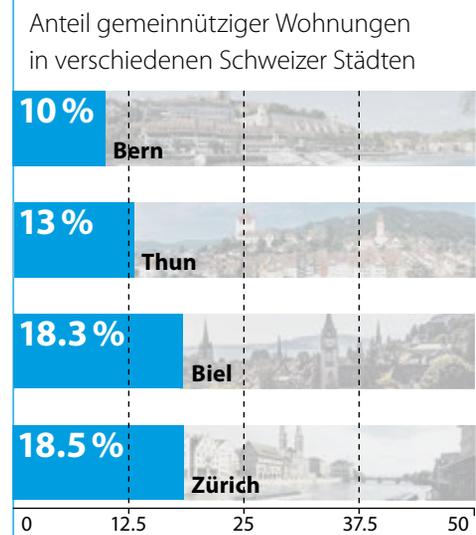
Art. 16b «Preisgünstiger Wohnungsbau und gemeinnützige Wohnbauträger»

- 1) Bei Um- und Neueinzonungen wird sichergestellt, gegebenenfalls mittels einer Überbauungsordnung, dass in den Wohnzonen (Wohnzone W, gemischte Wohnzone WG, Kernzone K) mindestens ein Drittel der Wohnnutzung als preisgünstiger Wohnraum im Sinne der eidgenössischen Wohnraumförderungsverordnung vom 26. November 2003* erstellt und dauerhaft in Kostenmiete vermietet wird oder der Boden durch Verkauf oder im selbstständigen und dauernden Baurecht an eine gemeinnützige Organisation im Sinne von Artikel 37 der Wohnraumförderungsverordnung abgegeben wird, die die Wohnungen dauerhaft in Kostenmiete vermietet.
- 2) Ausgenommen sind geringfügige Änderungen von Nutzungsplänen gemäss Art. 122 BauV. Der Stadtrat kann im Einzelfall weitere Um- und Neueinzonungen, namentlich von kleineren Arealen, von der Verpflichtung ausnehmen, preisgünstigen Wohnraum zu erstellen, oder diese Verpflichtung einschränken.
- 3) Für Neu- und Umbauten von Gebäuden wird das zulässige Mass der Nutzung um 20 Prozent erhöht, wenn die städtebauliche Verträglichkeit gewährleistet ist und wenn im gesamten Gebäude preisgünstiger Wohnraum gemäss der Wohnraumförderungsverordnung erstellt und dauerhaft in Kostenmiete vermietet wird oder eine gemeinnützige Organisation im Sinne von Artikel 37 der Wohnraumförderungsverordnung Grundeigentümerin oder Baurechtsnehmerin ist, die die Wohnungen dauerhaft in Kostenmiete vermietet.

*SR 842.1



Gemeinnützige Wohnbauträger: Ein Baustein gegen die Wohnungsnot!



Im Städtevergleich hat Bern offensichtlich Nachholbedarf in Sachen gemeinnütziger Wohnungen. Dank der Wohn-Initiative könnte Bern aufholen und sogar zur Vorzeigestadt werden (s. Seite 4).

Günstige Wohnungen statt Spekulation: Dank der Wohn-Initiative würden zahlreiche neue Wohnungen in Bern rund 20 Prozent günstiger als der Marktdurchschnitt.

Studien zeigen, dass die Mieten in gemeinnützigen Wohnungen über die Jahre hinweg rund 15 bis 20 Prozent günstiger sind als der Marktdurchschnitt. Doch auch Genossenschaften können Neubauten nicht billig bauen. Sie haben die gleichen Handwerkerpreise und bauen bezüglich ökologischer Nachhaltigkeit zukunftsweisend. Ihre Wohnungen werden jedoch mittelfristig günstiger und bleiben es dann auch nachhaltig.

Der Grund liegt in der Gemeinnützigkeit des Bauträgers: Gemeinnützige Bauträger erstellen Wohnungen nicht aufgrund eines Kapital- oder Anlagebedarfs, sondern aufgrund des Wohnraumbedarfs. Niemand muss von der Rendite leben. Die Mieten werden nach den effektiven Kosten kalkuliert und nicht nach dem Marktprinzip von Angebot und Nachfrage. Das heisst, dass die Überschüsse nicht zu den Geldgebern abfliessen, sondern in den Genossenschaften respektive gemeinnützigen Bauträgern bleiben. Damit bleiben diese Wohnungen dauerhaft der marktimmanten Spekulation entzogen.

Die Initiative bremst die stark steigenden Wohnungsmieten

Aus der Sicht der Mietenden spielt der freie Wohnungsmarkt nicht. Die Mietpreise sind

in den letzten Jahren ungebremst gestiegen. Die Entwicklung der Mietpreise in der Stadt Bern liegt deutlich über jener des Warenkorb der Konsumentenpreise. Während die Teuerung seit 2003 um 5,7 Prozent zugenommen hat, sind die Mieten in der Stadt Bern seit 2003 um 13,2 Prozent teurer geworden.

Andere Städte machen es vor

Der gemeinnützige Wohnungsbau leistet eine wichtige Ergänzung des Wohnungsmarktes und verkörpert so den

«Wohnungen von gemeinnützigen Bauträgern sind bis 20 Prozent günstiger»

ritten Weg zwischen Miete und Eigentum. In Bern gibt es rund 7850 Wohnungen von Wohnbaugenossenschaften und anderen gemeinnützigen Wohnbauträgern. Dies entspricht rund 10 Prozent der Wohnungen in Bern*. Die Stadt Bern liegt mit 10 Prozent gemeinnützigen Wohnbauträgern hinter Genossenschaftshochburgen wie Thun (13 Prozent), Biel (18,3 Prozent) oder Zürich (18,5 Prozent) und hat dementsprechend noch ein grosses Potential.

* Newsletter Wohnstadt-Bern, Nr. 23, Mai 2012



«Die Einführung der Kostenmiete leistet einen sinnvolleren Beitrag an bezahlbares Wohnen als der Bau von Sozialwohnungen.»

Alec von Graffenried
Nationalrat Grüne,
Leiter Immobilienentwicklung



«Eine Stadt lebt von der Vielfalt: Es sind Genossenschaften, die heute die innovativsten Stadtraum- und Wohnkonzepte entwickeln – zukunftsweisend auch für Bern!»

Hanspeter Bürgi
Architekt (Siedlung Burgunder, npg) und Professor für Architektur an der Hochschule Luzern

Gute Argumente für ein JA!



Gemeinnützige Wohnbauträger als Ergänzung des Wohnungsmarktes in allen Stadtteilen

In der Stadt Bern braucht es als Ergänzung des Wohnungsmarktes in allen Stadtteilen den Bau preisgünstigen und qualitativ hochstehenden Wohnraums. Dieses Ziel soll in der städtischen Bauordnung verankert werden. Konkret müssen künftig Bauträgerschaften bei allen Um- und Aufzonungen und bei Neueinzonungen mindestens einen Drittel der Wohnungen entweder preisgünstig oder nach gemeinnützigen Kriterien erstellen. Ausnahmen sind für kleinere Areale unter rund 5000m² BGF (das heisst unter zirka 40 bis 50 Wohnungen) möglich.

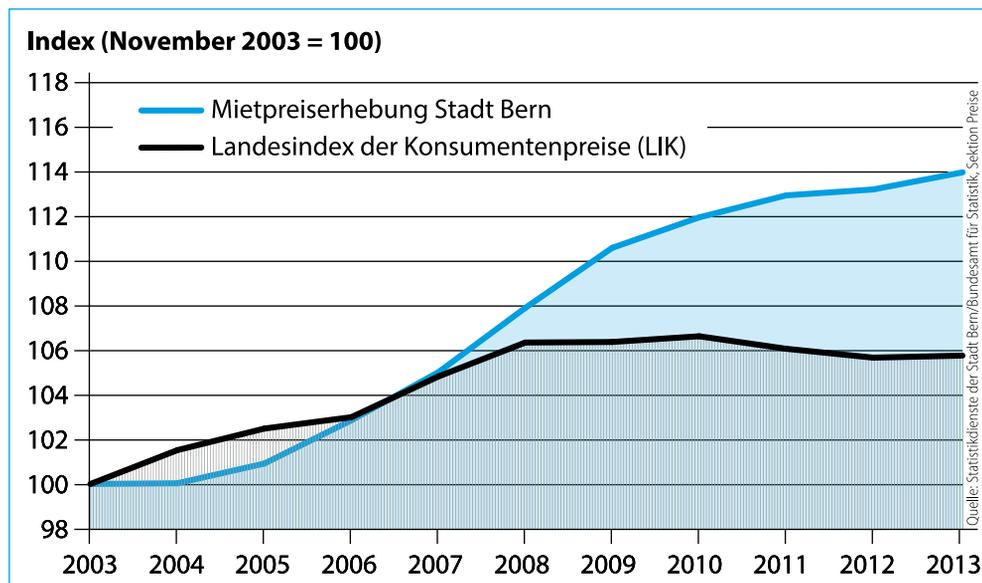


Für Kostenmiete statt Marktmiete – damit die Mieten nicht bei jedem Mieterwechsel steigen!

Die preisgünstigen und gemeinnützigen Wohnungen werden nach dem Prinzip der Kostenmiete vermietet und damit der Spekulation entzogen. Die Kostenmiete dämpft nachhaltig die Mieten, da nicht – wie bei der sonst üblichen Marktmiete – bei jedem Mieterwechsel die Mieten steigen. Bei der Kostenmiete werden nur die effektiven Kosten (Verzinsung, Verwaltung, Unterhalt, Rückstellungen und Amortisation) verrechnet, nicht aber steigende Bodenpreise oder Wertsteigerungen aufgrund der Marktentwicklung. Gemeinnützige Woh-

Gegensteuer geben dank der Wohn-Initiative!

Berner Mietkosten steigen seit Jahren deutlich stärker als die Konsumentenpreise



nungen sind daher bis 20 Prozent günstiger als der Durchschnitt.



Für qualitativ gute Verdichtung im Zentrum statt Zersiedelung im Grünen!

Zudem gibt es dank der Initiative einen freiwilligen Anreiz bei Neu- und Umbauten. Wer preisgünstig oder gemein-

nützig baut und mit Kostenmiete vermietet, erhält die Möglichkeit für eine um 20 Prozent höhere Ausnutzung, wenn es städtebaulich verträglich ist. So ist zum Beispiel ein zusätzliches Stockwerk möglich, was zu einer Verdichtung führt. Die Wohn-Initiative bringt günstigere Wohnungen und schafft Planungssicherheit für Grundeigentümer.

Für bezahlbare Wohnungen in allen Berner Quartieren statt Wohnungsnot!

Für faire Mieten statt Spekulationsgewinne!

Für Wohnungen, die langfristig bis 20 Prozent günstiger sind!



«Die Volksinitiative «für bezahlbare Wohnungen» ist ein Glücksfall für Bern; denn der gemeinnützige Wohnungsbau ist ökologisch, sozial und ökonomisch nachhaltig.»

Louis Schelbert

Präsident Wohnbaugenossenschaften Schweiz,
Nationalrat Grüne



«Ein festgelegter Anteil an gemeinnützigem Wohnungsbau ist wichtig! Er fördert die soziale Durchmischung in den Quartieren. Nur so kann sich die Durchschnittsfamilie in Zukunft noch Wohnraum in der Stadt leisten.»

Sabine Schärer

Geschäftsführerin Quartierkommission QJAV4,
Architektin

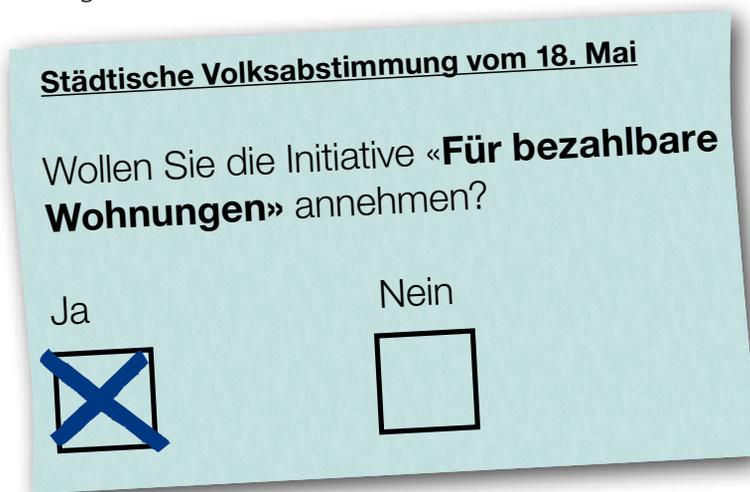


«Die gemeinnützigen Bauträger brauchen spezifische Fördermassnahmen und keine Subventionen, um ihren Auftrag zur langfristigen Sicherung von günstigem und qualitativ gutem Wohnraum wahrnehmen zu können.»

Jürg Sollberger

Präsident Wohnbaugenossenschaften
Bern-Solothurn

Richtig abstimmen:



Ein ausführliches Argumentarium, Medienberichte und weitere Informationen zur Initiative auf www.wohnenfueralle.ch



Impressum:
Komitee für bezahlbare Wohnungen,
Postfach 6411,
3001 Bern, Email:
info@wohnenfueralle.ch;
April 2014.

**Danke für Ihre
Spende auf Post-
konto 60-554812-6**



«Auch Büezer-Familien müssen in der Stadt Bern wohnen können.»

Michel Berger

VPOD-Regionalsekretär und Vizepräsident des Gewerkschaftsbundes der Stadt Bern.



«Städtebauliche und denkmalpflegerische Qualitätssicherung ist wichtig. Wird sie gewährleistet, ist Verdichten in der Stadt sinnvoll.»

Bernhard Furrer

Architekt und Denkmalpfleger



«Mit der Wohn-Initiative wird der preisgünstige und gemeinnützige Wohnbau gefördert. Das hilft, steigenden Mietzinsen entgegenzuwirken.»

Evi Allemann

Nationalrätin SP, Präsidentin Mieterinnen- und Mieterverband Kanton Bern



«Die EBG ist ein Erfolgsmodell seit 1919. Die Initiative schafft wesentliche Voraussetzungen, dass vermehrt gemeinnützige Bauträger Wohnungen für alle Interessierten bauen.»

Rolf Zurflüh

Präsident Eisenbahner-Baugenossenschaft Bern



«Verschiedene Schweizer Städte haben erkannt, dass es gezielte Massnahmen für mehr bezahlbaren und gemeinnützigen Wohnraum braucht. Was in Zürich oder Zug erprobt ist, ist auch in Bern möglich!»

Rebecca Omoregie

Vizedirektorin Wohnbaugenossenschaften Schweiz



«Wohnbaugenossenschaften bauen für die Bewohnenden und nicht für Investoren, was Gemeinschaft und Gemeinwohl fördert: Wir maximieren Lebensqualität statt Profit.»

Tobias Willimann und Therese Wüthrich

Ko-Präsidium Wohnbaugenossenschaft Warmbächli

Wer hat die Wohn-Initiative lanciert?

Gewerkschaftsbund (GSB), Grünes Bündnis (GB), Grüne Freie Liste (GFL), Mieterinnen- und Mieterverband Kanton Bern und Regionalgruppe Bern und Umgebung (MV), Junge Alternative (JA!), Junge Grüne, JUSO, Sozialdemokratische Partei (SP), VCS Regionalgruppe Bern, Wohnbaugenossenschaften Schweiz, Regionalverband Bern-Solothurn

Die Wohn-Initiative bringt nachhaltig günstigere Wohnungen.

Am 18. Mai:
ja zur Initiative für bezahlbare Wohnungen